

Mädchen und jungen Frauen Freiräume und Schutz bieten!

Der UN-Weltmädchentag steht dafür, Problemlagen und Diskriminierungen wahrzunehmen, die fast alle Mädchen und jungen Frauen weltweit tagtäglich zu spüren bekommen. Der UN-Weltmädchentag wurde von den Vereinten Nationen ausgerufen und findet jedes Jahr am 11. Oktober statt.

Freiräume sind „Räume“ wie z.B. sichere öffentliche Räume, Angebote, die für Mädchen und junge Frauen eine flexible und gewaltfreie Mobilität ermöglichen, Medien ohne sexistische und einschränkende Rollenbilder, geschlechterreflektierte Schulbücher und entsprechender Unterricht, Orte, an denen sich Mädchen/junge Frauen auch in ländlichen Regionen zwanglos treffen können, die sie selber gestalten und die nicht bereits durch die Präsenz von Jungen besetzt sind, Möglichkeiten für eigene Gestaltung... und vieles mehr. Freiräume, das sind aber auch ganz konkrete Räume bzw. Orte für Mädchen und junge Frauen, die vielfältige Angebote bereit halten und die entsprechend finanziell abgesichert sind. Freiräume in diesem Sinn sind z.B. die Mädchentreffpunkte, die es im Land Brandenburg gibt und die Angebote für Mädchen in den koedukativen Einrichtungen. Voraussetzung für eine qualitative Arbeit sind entsprechend geschulte Pädagoginnen, die Mädchen und junge Frauen in der Entfaltung ihrer Potentiale unterstützen. Aber es gibt solche Angebote noch viel zu wenig!

Schutzräume sind qualifizierte Angebote, die für Mädchen/junge Frauen in Not- und Krisensituationen angemessene Hilfen bieten. Schutzräume sollten Einrichtungen sein, in denen Mädchen/junge Frauen kurz- und längerfristig leben können, wenn sie diese Hilfe benötigen. Schutzräume sind im übertragenen Sinn aber auch geschlechterreflektierte bzw. qualifizierte geschlechtsspezifische Beratungs- und Gruppenangebote für Mädchen und junge volljährige Frauen. Schutzräume sollten kurz- und längerfristig bereit stehen und durch eine langfristige strukturelle Absicherung sowie entsprechende geschlechterreflektierte Konzepte abgesichert sein. Leider gibt es nicht ausreichend geschlechtsspezifisch qualifizierte Schutzräume für Mädchen/junge Frauen im Land Brandenburg.

Anlässlich des UN-Weltmädchentages macht die KuKMA darauf aufmerksam, dass es auch im Land Brandenburg noch viel zu wenig Schutz- und Freiräume gibt. Landräte, regional und landesweit agierende PolitikerInnen, Jugendämter, Kinder- und Jugendhilfeausschüsse und alle Zuschuss-gebenden Instanzen sind aufgefordert zur Schaffung von Räumen für Mädchen/junge Frauen konstruktiv zusammen zu wirken und dabei die Expertinnen aus der Mädchenarbeit einzubinden. Sehr wenig hilfreich ist ein „quantitativer Blick“, der Angebote an „Fallzahlen“ misst. Die meist üblichen zeitlich begrenzten Förderlaufzeiten sorgen für kurze Projekte statt nachhaltiger Infrastruktur. Notwendig ist eine langfristig abgesicherte Infrastruktur für Mädchenarbeit und Koordination. Gabe es diese, so könnten Mädchen und

junge Frauen in verschiedenen Lebens- und Berufsphasen darauf zurück greifen. Die [„Leitlinien für geschlechtergerechte Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und den erzieherischen Kinder- und Jugendschutz \(§ 11-18 SGB VIII\) im Land Brandenburg“](#) regen beispielhaft geschlechtergerechte Arbeit in allen Regionen Brandenburgs an. Sie werden jedoch bislang noch viel zu wenig gezielt umgesetzt. Diese Leitlinien machen Zielsetzungen hin zu mehr Geschlechtergerechtigkeit deutlich. In der konsequenten Umsetzung würden damit Frei- und Schutzräume für Mädchen und junge Frauen bedarfsgerecht ausgebaut.

Der UN-Weltmädchentag nimmt die Lebenssituation von Mädchen weltweit in den Blick. So werden gravierende Menschenrechtsverletzungen an Mädchen und Frauen sichtbar, die alltäglich in vielen Ländern passieren. Es wird sichtbar, dass viele Millionen Mädchen noch immer keine Schulbildung erhalten, dass sie als Mädchen in jungen Jahren bereits zwangsverheiratet, den brutalen Methoden der Genitalverstümmelung ausgesetzt und dass ihnen patriarchale Rollenbilder und Kleidungsvorschriften aufgezwungen werden.

Nicht nur in „fremden“ Ländern finden sich strukturelle Bedingungen, die Diskriminierungen Vorschub leisten bzw. diese begünstigen!

Wenn wir die Lebenssituationen von Mädchen und jungen Frauen im Land Brandenburg mit denen in einem armen Land vergleichen, dann ist eine Schlussfolgerung, dass es Mädchen und jungen Frauen hier sehr gut geht. Dem kann im Vergleich grundsätzlich zugestimmt werden. Doch Armut ist auch hierzulande ein stetig wachsendes Problem mit sehr vielen geschlechtsspezifischen Merkmalen. Fehlende wirtschaftliche Ressourcen bzw. Armut von Mädchen/jungen Frauen erleichtert ihre Ausbeutung in Tätigkeiten, die oft gering bezahlt werden oder auch nicht altersgerecht sind. Schon früh zeigt sich, dass Mädchen weniger Taschengeld bekommen als Jungen und im Haushalt mehr leisten müssen. Sie bekommen oft weniger Freiräume und sind von vielfältigen Gewaltsituationen, besonders in ihrem nahen Umfeld, betroffen. Übergriffe und Gewalt geschehen jedoch überall und ihre Ursache liegt nicht in der Armut. Arme Mädchen haben nach wie vor sehr erschwerte Bedingungen für den Abschluß eines Studiums, für das Erlernen eines Berufs, der ihren Fähigkeiten entspricht und Sie haben kaum Chancen für eine „Karriere“.

Medien, die sexualisierte Darstellungen und Rollenbilder befördern, prägen Kindheit und Jugend von Mädchen und jungen Frauen. Diese werden früh mit Pornographie im Alltag konfrontiert. Sie sehen sich häufig genötigt, sich Anforderungen zu unterwerfen, die ihnen z.B. suggerieren, dass es „normal“ sei, Nacktbilder von sich zu veröffentlichen. Häufig fragen sich schon jüngere Mädchen, ob sie Sexualpraktiken zulassen „müssen“, die sie in Pornofilmen sahen. Dies häufig statt der Auseinandersetzung mit den eigenen Wünschen für eine lustvolle und sichere Sexualität. Mädchen und junge Frauen stehen durch vielfältige Anforderungen unter Druck. Eine steigende Anzahl reagiert z.B. mit Eßstörungen. Sie stehen unter Druck, sich „sexy“ zu kleiden und gleichzeitig geraten sie unter Druck, wenn sie dieses Bild erfüllen, weil sie dann ggf. als „Flittchen“ gelten. Unterschiedliche Medien schaffen ein Klima von Rollenzumutungen und unterstützen den Druck auf Mädchen, junge Frauen sich z.B. mit pornofizierten und sexualisierten Kleidungsvorstellungen zu identifizieren.

Für einige Mädchen / junge Frauen, die in wirtschaftlich armen Verhältnissen leben, scheint der Einstieg in die Prostitution oft ein Weg, der ihnen „Freiheit“ und „wirtschaftliche Unabhängigkeit“ suggeriert. Der Einstieg beginnt meist unter Bedingungen, in denen ihnen

ein Mann „Liebe“ vortäuscht, doch dann geraten sie in sexuelle Ausbeutung und Prostitution. Der Ausstieg ist meist schwer zu schaffen und es braucht Hilfsangebote. Die Diskussion um sog. „Sexarbeit“ als legitime „Arbeit“ für Frauen, widerspricht aus Sicht der KuKMA der UN-Menschenrechtskonvention. Das Leben der, überwiegend weiblichen, (jungen) Prostituierten ist bestimmt von Ausbeutung, Gewalt und menschenunwürdigen Bedingungen. Die meisten Prostituierten sind nicht-deutscher Herkunft. Prostitution ist ausschließlich auf die Befriedigung der sexuellen- und damit verbundenen Machtinteressen von Freiern ausgerichtet. Noch viel zu wenig im Blick ist auch, dass Mädchen/junge Frauen auf der Flucht von Schleppern und anderen Männern in die Prostitution gezwungen werden.

Nicht nur die sexuelle, sondern auch die Arbeitsausbeutung gehört noch viel zu oft zum Leben von Mädchen und jungen Frauen. Dies überwiegend in armen Ländern, in denen es oft auch keine Schulbildung für Mädchen gibt. Es wird noch viel zu wenig vermittelt, dass sich diejenigen, die das 1,-€ Produkt einer Näherin aus einem armen Land kaufen, an der Ausbeutung von armen Mädchen und jungen Frauen beteiligen.

Der UN-Weltmädchentag zeigt Zusammenhänge zwischen den Lebenswelten von Mädchen und jungen Frauen weltweit auf. Es wird deutlich, dass sich vieles gegenseitig bedingt. Kein Mädchen und keine (junge) Frau kann sich letztendlich wirklich „frei“ fühlen, so lange nicht für alle ähnliche Bedingungen hergestellt wurden.